

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 73 (1969)
Heft: 4

Artikel: Hinweise aus der Praxis zum links- und rechtshändigen Schreiben
Autor: er
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise aus der Praxis zum links- und rechts- händigen Schreiben

Wer sich über die Tätigkeit des Schreibens äußert und es unternimmt, Anleitungen zum Schreiben mit der einen oder andern Hand zu geben, ohne auf die grundsätzlichen Fragen um den schreibenden Menschen und zur Schreibtätigkeit einzutreten, bleibt an der Oberfläche haften. Diesen Mangel weisen alle mir bekannten Schreiblehrmittel auf. Es ist darum notwendig, sich Rechenschaft zu geben, in welcher verschiedener Weise der einzelne Mensch nach dem Schulaustritt und später als Erwachsener schreibt und warum er die Schreibtechnik, die ihm die Schule zu vermitteln versuchte, aufgab. Viele Lehrpersonen sind von der Schreibtechnik, die sie während ihrer Ausbildung übernehmen sollten, nicht überzeugt. Darum vermögen sie in der Folge auch ihre Schüler nicht dafür zu gewinnen. Ist ein Lehrer aber überzeugt von einer Schreibtechnik, erfordert ihr Vermitteln neben großer Konsequenz ebensoviel Einfühlungsvermögen und Helferwillen, dem einzelnen Schüler über seine besonderen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Die Erfahrung lehrt, daß in den letzten Jahrzehnten auf Grund der Schreibschulung zur einförmigen Schablonenschrift während aller Schuljahre sich bei nur wenigen eine harmonisch fließende Schrift ergab.

ES GIBT VERSCHIEDENE SCHREIBTECHNIKEN

Ein Beweis hierfür sind die verschiedenen Schreibweisen der Erwachsenen. Es gibt auch eine Reihe verschiedenartiger offizieller Schreibtechniken. Das Kriterium einer zweckmäßigen Schreibtechnik besteht darin, daß sie gestattet, in jeder beliebigen Schriftlage und Schriftgröße zu schreiben, und echten seelisch-körperlichen Ausdruck ermöglicht. Wohlverstanden: Die Schrift ist immer Ausdruck ihres Urhebers, aber sehr oft stellt sie nicht das dar, was der Mensch im tiefsten Grunde seines Wesens ist. Das ist immer dann der Fall, wenn er aus dem angelernten Schrift- und Schreibdressat nicht herauskommt, also trotz gesetztem Alters noch wie ein Schüler schreibt, oder aber wenn seine Schrift infolge einer Teilstörung auf seelischem oder körperlichem Gebiet zerfällt.

Für den seelisch-geistig wachen Menschen ist das Schreiben nicht nur Mitteilungs-, sondern zugleich auch Gestaltungs- und Ausdrucksmittel. Er hat das starke Verlangen, je nach Gefühlslage anders zu schreiben im Sinne des einstmals bekannten deutschen Städtebauers Prof. Dr. Abel, der je nach dem Stoff, den er bearbeitete, und je nach der Gefühlslage verschieden schrieb. Wenn er über Städtebau und Architektur berichtete, verwendete er in jedem Wort sowohl die senkrechte, die links- und rechtsschräge Schriftlage in ausgewogener Weise, so daß jedes einzelne Wort wie auch das gesamte Schrift-

bild als Kunstwerk wirkte. In einem Brief teilte er dem Verfasser mit: *«So wie ich heute im Brief schreibe, dichte ich in ähnlicher Schrift (steil), während die geschäftliche Korrespondenz in anderer Schrift (rechtsschräg) erfolgt. Ich wechsle die Schriftlage mit der Erweiterung, daß ich auch zwischen deutscher und lateinischer Schrift wechsle. Warum soll man nicht von diesem Reichtum Gebrauch machen? Die Musiker wechseln ja auch Tonarten und Rhythmus je nach Bedürfnis.»*

Beim Schreiben, das echten Ausdruck ermöglicht, handelt es sich um Bewegungsimpulse aus der Leibesmitte heraus, die vom Becken über formfixierte, also minimal- bis ausdrucksge-spannte Muskeln und Gelenke des Rumpfes, der Schultern, des Ober- und Unterarmes, der Hand und der Finger ins Schreibgerät geleitet und auf das Schreibblatt übertragen werden. Beim Schreiben in großen Formen auf der Wandtafel und auf großem Packpapier sind alle diese Großbewegungen selbst für den Beschauer erkennbar. Schreibwerkzeug samt Schreibhand und Unterarm werden hierbei getragen und geführt mit einem Empfinden der Leichtigkeit und dennoch Herrschaft über die Bewegung. — Das Bewegungsgesetz, das für große Ausdrucksbewegungen gilt, trifft auch für kleine, also auch für das Schreiben in kleinen Formen zu. Diese hier geschilderte Schreibweise mit ganzheitlichen Bewegungen ist noch wenig bekannt. Sie wird von vereinzelt künstlerisch begabten Menschen spontan angewendet.

Eine in den Schulen mancher Kantone der Schweiz gehandhabte Schreibtechnik besteht im Pendeln des aufgestützten Unterarmes mit gleichzeitigem Strecken der drei Schreibfinger und anschließendem Beugen zur Erreichung des Abstriches. Mit dieser Schreibtechnik können harmonisch fließende, gut leserliche und mehr oder weniger persönliche Schriften in Rechtsschräglage erreicht werden, sofern es der Schreiblehrer versteht, den Schüler, sei er Kind oder Erwachsener, zweckmäßig zu leiten und ihm Freude und Mut zu einer fließenden Schrift zu vermitteln. Der Verfasser bezeichnet diese Technik als mechanistisch, weil sie keinen echten seelisch-körperlichen Ausdruck zuläßt, denn Ausdruckskräfte können nicht über unterbrochene Gelenke, sondern nur über formfixierte, d. h. über minimal bis ausdrucksge-spannte geleitet werden.

Für fließendes und ausgewogenes Schreiben ist nicht die eine oder die andere Schreibtechnik ausschlaggebend, sondern die Beachtung folgender Gesetzmäßigkeiten:

1. Fließendes und ausgewogenes Schreiben ist unmöglich, wenn der Mensch sein seelisch-körperliches Gleichgewicht verloren hat.
2. Das Auge verursacht beim schreibenden Menschen manchmal Bewegungshemmungen oder Bewegungsstörungen, wenn es als Führungs- oder Kontrollinstanz verwendet wird.
3. Beim Schreiben soll die Aufmerksamkeit weder auf eine Teilbewegung der Finger oder der Hand oder des Armes noch auf

das Atmen noch auf die Schreibform gelenkt werden, weil sonst der Bewegungsablauf beeinträchtigt wird, sondern einzig und allein auf das Bewegungsempfinden. Das Ergebnis einer vorausempfundenen Schreibbewegung ist eine harmonische Schreibspur oder Schrift.

4. Die Sitz- wie die Schreibhaltung sei weder verspannt noch erschlafft, sondern formgespannt, d.h. minimal bis ausdrucksge-spannt. Verspannung und Erschlaffung bedingen unrhythmische und zerfahrene Schreibbewegungen.

SCHREIBSTÖRUNGEN

Das Schreiben wird irrtümlich als eine ausschließliche Tätigkeit der Hand betrachtet. Es gibt aber Menschen mit gesunden Händen, die viele Tätigkeiten mühelos und mit Geschick ausführen, nur beim Schreiben versagt die Hand ihren Dienst. Solche Schreibstörungen kommen häufiger vor, als angenommen wird. Sie werden von den Betroffenen so lange als möglich verheimlicht. Erst wenn solche Menschen nicht mehr ein noch aus wissen, suchen sie Hilfe.

Beispiel eines Erziehers

Herr N. litt seit Jahren an einer Schreibstörung. In der Volksschule hatte er einst rechts schreiben müssen. Während seiner Gymnasialzeit aber schrieb er vorwiegend links. Als er im Beruf in der rechten Hand vom Schreibkrampf befallen wurde, schrieb er oftmals wieder links, bis die Schreibstörung sich auch der linken Hand bemächtigte. Während vieler Jahre suchte er da und dort Hilfe, aber umsonst. Als die Störung soweit fortgeschritten war, daß die Finger von einem Zittern befallen wurden, die ein wirbelndes Drehen des Schreibwerkzeuges um die eigene Achse zur Folge hatten, so daß dieses manchmal wie eine Rakete wegflog, lernte der Verfasser ihn kennen. Eine dreistündige vertrauliche Aussprache, wobei der Verfasser keine Mördergrube aus seinem Herzen machte, ließ Herrn N. die seelischen Hintergründe seiner Schreibstörungen erkennen. In- nert weniger Wochen fielen die Störungen von ihm ab.

Schreibnot einer Klavierlehrerin

Der Verfasser kannte Fr. X. aus ihrer ungestümen, männlich wirkenden, großen und kaum leserlichen Schrift. Er erlaubte sich die Frage, ob sie mit ihrer Schrift zufrieden sei. Sie warf den Kopf hoch und äußerte nein. Sie erzählte, sie sei schon als Kind mit dem Schreiben auf Kriegsfuß gestanden. Die mechanistische Schreibweise sei ihr in der Schule auf die Nerven gegangen. Sie habe damals rebelliert und sich nicht an die Schreibvorschriften gehalten, sondern versucht, ihre Schrift individuell schön und großzügig zu gestalten. Das habe ihr die Lehrerin strenge untersagt und diesem Verbot mit entsprechenden Noten Ausdruck verliehen. Ihre Schrift sei damals sehr verwildert, was die Lehrerin veranlaßte, den Eltern zu raten, sie so lange vom Musikunterricht zu dispensieren, bis sie so schreibe, wie es die Schule fordern müsse. Glücklicherweise

lehnten die Eltern dieses Ansinnen ab, weil ihr die Musik alles bedeutete. — Die Freude am schöngestaltenden Schreiben ist ihr in der Schule dermaßen verleidet worden, daß sie sich auch späterhin nicht mehr ernsthaft mühen konnte, eine ausgewogene und fließende Schrift zu erarbeiten.

Es gibt viele künstlerisch begabte sowie geistig hochstehende Menschen, die keine Künstler sind, deren hilflose Schrift einfach nicht zu ihnen paßt. Sie ist das betrübliche Ergebnis einer unzuweckmäßigen Schreibschulung, wie sie von Kleinigkeitskrämern gehandhabt wird.

Beispiel einer Erstklässlerin

Das Kind Maria litt nicht nur an Schreibstörungen, sondern auch an Sprech- und Singstörungen. Es fiel dem Lehrer vom ersten Tage an durch übergroße Schüchternheit einerseits und durch verhaltenen Tatendrang im Spiel und im Turnen anderseits auf. Während des Unterrichtes war Maria mit Aug, Ohr und Herz dabei. Meldete sie sich durch Fingeraufheben zum Wort und wurde aufgerufen, verschlug es ihr die Stimme, und sie verbarg ihre Not hinter einem verlegenen Lächeln. Das ging so über Wochen und Monate. Eine baldige Aussprache mit den liebevollen und verständigen Eltern hatte nur wenig geholfen. Nach Monaten ließ sich der Lehrer von den Eltern zum Nachtessen einladen. In dieser Gemeinschaft plauderte Maria unbefangen mit dem Lehrer. Von Stund an gesellte sie sich auf dem Pausenplatz und auf dem Schulweg zu ihm und wußte immer etwas zu erzählen oder zu fragen. Aber im Schulzimmer brachte das Mädchen fast während des ganzen ersten Schuljahres noch kein Wort über die Lippen.

Maria sang auch niemals hörbar und zu Hause nur, wenn sie sich allein und unbeobachtet wähnte. Während $2\frac{3}{4}$ Jahren hörten weder die Schulkameraden noch der Lehrer das Kind je singen. Dann endlich schmolz das Eis. Maria fragte den Lehrer nach einem Weihnachtswunsch. Er wünschte, daß sie ihm als Geschenk ein Liedlein vorsinge. Sie lehnte verlegen ab. Zur großen Überraschung teilte der Vater dem Lehrer kurz vor Weihnachten mit, Maria wolle am nächsten Tag ein Liedlein vorsingen; er werde um elf Uhr zur Schule kommen, um mitzuerleben, wenn das Kind zum erstenmal singe. Er war höchst erstaunt, wie Maria mit dunkelgefärbter, klarer Stimme in hoher Stimmlage von g^1 bis a^2 das Liedlein «*Addio la caserma*» beschwingt und strahlend sang, nachdem sie bisher keinen Ton aus sich herausgebracht hatte. — Dieses Liedlein war für den Lehrer das schönste Weihnachtsgeschenk, das er je erhielt.

Zu den Sprech- und Singstörungen gesellte sich gegen Ende des ersten Schuljahres noch eine dritte Störung, als das Schnürlischriftschreiben mit Feder und Tinte begann. Maria schrieb schon mit Bleistift in Druckschrift fähig. Mit Tinte schmierte sie aber abscheulich. Was tun? Das Kind gab sich offensichtlich Mühe. So tröstete der Lehrer Maria, sie möge nicht verzweifeln. Oft führte er ihr die Hand an der Wandtafel und vermittelte ihr das wohlige Empfinden beim gelösten Schreiben. Es stand dem Kind frei, steil

oder rechtsschräg oder linksschräg zu schreiben. — Die Eltern wurden vom Lehrer ersucht, das Mädchen auf keinen Fall wegen der Schmierereien zu tadeln oder zu strafen. Vielmehr sollten sie ihm Gelegenheit schaffen, sich mit Wasserfarbe, Tinte oder was es auch sei, auf großem Papier mit Fingern oder Pinsel ausschmieren zu lassen. Die Erwartung des Lehrers ging in Erfüllung, aber es währte bis ins dritte Schuljahr hinein. Von einem Tag zum andern fiel die reife Frucht dem Kinde in den Schoß. Es schmierte nicht mehr. Die Schrift wurde harmonisch, fließend und sauber. Die Störungen waren abgeklungen und zeigten sich nicht mehr. Nach dem sechsten Schuljahr trat Maria ins Gymnasium über, wo sie sich glücklich fühlt und zu den aktiven und guten Schülerinnen zählt.

Ein östliches Sprichwort sagt: «*Nichts zu wollen ist höchstes Wollen.*» Oft muß der Lehrer warten können wie ein Gärtner, sonst richtet er Unheil an in der Erziehung. Es liegt beim Kinde niemals schlechter Wille vor, wenn es schlecht schreibt oder bestimmte Leistungen noch nicht vollbringt, die von ihm erwartet werden, sondern Unreife oder eine seelische Störung.

Beispiel eines Sekundarschülers

Alfons hatte mit vier Jahren Kinderlähmung, und es blieb eine teilweise Lähmung der rechten Hand zurück. Bei Schuleintritt riet der Arzt, der Bub solle mit der rechten Hand schreiben, damit die noch brauchbaren Muskeln nicht verkümmerten. Das Schreiben ging recht ordentlich, wenn auch langsam. Als Alfons in die Sekundarschule übertrat, hatte er eine saubere Schrift, schrieb aber viel zu langsam, so daß er stets in Hetze war, was seine Leistungen sehr beeinträchtigte. Daraufhin wünschte der Sekundarlehrer, daß der begabte Schüler auf linkshändiges Schreiben umgeschult werde. Aber der zuständige Schularzt wollte nichts davon wissen. Schlußendlich mußte dem begründeten Verlangen doch stattgegeben werden, und der Verfasser wurde mit der Aufgabe betraut, Alfons umzuschulen. Es galt nun, den Knaben in möglichst kurzer Zeit fließend und rasch linkshändig schreiben zu lehren. Zuerst wurden einzelne Buchstaben, dann einzelne Wörter rhythmisch und schwungvoll an die Wandtafel geschrieben, dann ins Heft mit Füllfederhalter. Alfons schrieb nach der Weise a) in Linksschräglage. In der gleichen Stunde wurde immer auch ein Text geschrieben. — Der verständige Sekundarlehrer freute sich über jeden Erfolg und unterstützte die Umschulungsarbeit, so daß der Schüler in verhältnismäßig kurzer Zeit links ebenso schnell schreiben konnte wie seine Kameraden rechts — Erfreulich ist die Tatsache, daß Alfons trotz der gelähmten rechten Hand ins Seminar aufgenommen wurde und Lehrer werden konnte.

Beispiel einer Schreibstörung bei einem Studenten

Herr F. studierte Jurisprudenz. Im Anschluß an die Offiziersschule erlitt er bei Wiederaufnahme des Studiums eine Schreibstörung in der rechten Hand. Der Facharzt stellte damals die Diagnose begin-

nender multipler Sklerose im rechten Arm und in der rechten Hand fest. Er wagte es ursprünglich nicht, den Studenten aufzufordern, auf linkshändiges Schreiben umzustellen, da er offenbar befürchtete, daß durch eine Überanstrengung der linken Hand diese auch noch krank werden könnte. Der Not gehorchend, versuchte der Student, der mit seiner Dissertationsarbeit beginnen sollte, auf eigene Faust links zu schreiben, was ihm nicht gelingen wollte. Sehr skeptisch kam er nach nahezu neun Monaten in die erste Unterrichtsstunde. Bei der Begrüßung griff er daneben. Wollte er einen Gegenstand weiterreichen, ließ er ihn fallen.

Die erste und wichtigste Aufgabe des Lehrers war es, im rechtehändig geschädigten Schüler den Glauben und die Zuversicht zu wecken, daß er linkshändiges Schreiben erlernen werde. Nachdem er ihm eine Anzahl linkshändiger Schriften von Kindern und Erwachsenen gezeigt hatte, die alle fließend und mühelos linkshändig schrieben, drängte Herr F. darauf, linkshändig zu üben. Der Verfasser mußte ihn aber vorerst davon abhalten, da der Übereifer zu entmutigenden Fehlleistungen hätte führen können. Er zeigte ihm, wie die einen und wie die andern linkshändig schreiben, und auch, wie er es für ihn als zweckmäßig erachte. Der Student wurde veranlaßt, bis zur nächsten Unterrichtsstunde nur in der Vorstellung zu schreiben und sich auf diese Weise, in jedem freien Augenblick, mit dem linkshändigen Schreiben innerlich vertraut zu machen, sei es im Tram oder beim Warten auf ein Verkehrsmittel, vor dem Ins-Bett-Gehen wie auch beim Aufstehen. In der folgenden Unterrichtsstunde durfte er dann in der unter a) gezeigten Weise linkshändig schreiben. Die Linksschräglage der so entstehenden Schrift verwirrte und störte ihn wie linksläufige Spiegelschrift. So mußte ihm zugebilligt werden, vorderhand stoßend rechtsschräg in ähnlicher Weise zu schreiben. Er wurde aber veranlaßt, dennoch jeden Tag im Übungsheft mindestens einige Linien in Linksschräglage ziehend zu schreiben, da er vermutlich nur auf diese Weise mühelos fließend links schreiben und auch stenographieren lerne. Es brauchte ein volles Vierteljahr, bis sich Herr F. mit der linksschrägen Schrift befreunden konnte. Alsdann übte er auch Stenographie, die nach und nach annähernd in Steillage übergang. Nach einem weiteren Vierteljahr bedurfte er keiner Schreibhilfe mehr. Heute, nach mehr als 20 Jahren, schreibt Herr Dr. F. als Rechtsberater noch in derselben Weise in der Linksschräglage, wie er es damals gelernt hatte. Er ist aber froh, daß er nicht allzuviel von Hand schreiben muß.

Beispiel einer Sekretärin, die sich eine wesensfremde Schriftlage aufzwingt

Fräulein G. ist Linkshänderin, mußte in der Schule rechts schreiben und behielt die rechtshändige Schrift bei. Als der Verfasser sie kennen lernte, schrieb sie betont rechtshändig. Diese Schriftlage schien aber nicht zu ihrem Wesen zu passen. Sie wollte das nicht wahr haben, hatte aber die Freundlichkeit, eine Probe zu schreiben. Ihre Schreibweise wirkte wesensfremd wie ihre Schrift. Auf den Hinweis, daß sie vor noch nicht langer Zeit bestimmt anders geschrieben habe, gab sie eine ausweichende Antwort, war aber doch zu be-

wegen, Schriften aus ihrer Mittelschulzeit zu zeigen. «Das ist Ihre *ur-eigene Schrift*», war die spontane Äußerung des Verfassers. Sie war viel kleiner und bescheidener und hatte Linksschräglage. Die Frage, was sie veranlaßt habe, ihre natürliche Schrift zu verändern, beantwortete sie dahin, daß sie immer Schwierigkeiten gehabt habe, sich in der Welt zurecht zu finden. Auf Anraten eines Graphologen und Psychologen habe sie den Entschluß gefaßt, sich zunächst einmal symbolisch, d. h. sinnbildlich der Welt zuzukehren durch rechts-schräges Schreiben.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß bei selbstauferlegtem wie auch bei aufgezwungenem Schreibdressat die seelisch-körperliche Entwicklung in eine andere Richtung gedrängt werden kann, die der Naturanlage zuwiderläuft. — Ist es sinnvoll und verantwortbar, einen Menschen gegen seine Wesenanlage dressieren zu wollen? Es sollte die vornehmste Aufgabe eines jeden Erziehers, auch des Psychologen sein, dem werdenden Menschen behilflich zu sein, seine Wesenanlage zu entfalten, auf daß er zu sich selbst finde.

URSACHEN DER SCHREIBSCHWIERIGKEITEN UND SCHREIBSTÖRUNGEN

Schreibschwierigkeiten oder gar Schreibstörungen werden in der Schule gelegentlich übersehen. Aus Unwissenheit wird dem Schüler Gleichgültigkeit und Faulheit unterschoben. Dabei sind die meisten ungenügenden Schriften stets ein Ausdruck des Unvermögens, des allzuguten Willens, der zu unzweckmäßigem Krafteinsatz und somit zur Verkrampfung führt. — Manche Schüler fallen infolge Selbstunsicherheit und heimlicher Angstzustände, welche die Lehrperson nicht wahrnimmt oder nicht wahrhaben will, ins frühkindliche spiegelbildliche Sehen zurück. Die einen sehen dann das Schriftvorbild wie auch das zu Schreibende vor sich spiegelbildlich seitenverkehrt, die andern hochtief-verkehrt und die dritten unter Umständen hochtief- und seitenverkehrt, wie das Schiffbild auf der Mattscheibe eines Photoapparates zu sehen ist.

In extremen Fällen kommt es vor, daß ein Kind nahezu im selben Moment spiegelbildlich und normal sieht in raschem Wechsel und gleichsam den Boden unter den Füßen verliert. Selbst der phantasiebegabte Mensch dürfte Schwierigkeiten haben, an die Möglichkeit dieses gestörten Sehens zu glauben. Aber Experimente mit Erwachsenen, denen man Umkehrbrillen aufsetzte, bestätigten die Feststellungen, die bei Kindern gemacht wurden.

Die Ursache mancher Schreibschwierigkeiten kann auch in gestörten, nach außen hin nicht wahrnehmbaren Verhältnissen zu Hause, im Nichtangennommensein von Kameraden oder in Lebensangst begründet sein. Selbst unzweckmäßige, vom Kinde übernommene Vorstellungen vom Schreiben können zu Schreibstörungen führen. — Eine und dieselbe Ursache führt beim einen Schüler zur

verkrampften, allzulangsamem, hilflosen und vielleicht zitterigen Schrift, beim ändern zur hastigen, unbeherrschten und fahrigen. — Es ist sinnlos, diese vorübergehenden und manchmal notwendigen Eigentümlichkeiten der Schrift mit liebloser Kritik und Strafen zu bekämpfen, denn oftmals kann der Schüler, der sich seines Fleißes bewußt ist, das Verhalten des Lehrers wie auch dessen Kritik nicht verstehen. So wird er nur noch mehr in Unsicherheit und Angst getrieben, anstatt daß ihm Hilfe zur Selbsthilfe zuteil wird.

Dem Erzieher, der nicht an die aufbauenden Kräfte im Kinde glaubt, kommt es nie in den Sinn, daß man Schlechtschreibern einen Weg ebnen soll und kann, damit es diesen möglich wird, mehr oder weniger harmonisch und fließend zu schreiben. Aus Ohnmacht stoßen die Erzieher, Eltern wie Lehrer, manchmal Schüler in Schreibnöte hinein. Je mehr sich ein Schüler müht, z. B. die ihm wesensfremde, von der Schule geforderte rechtsschräge Schriftschablone möglichst genau nachzuahmen und eine bestimmte Schreibhaltung einzuhalten, je mehr verkrampft er sich und je schlechter wird das Schreibresultat. Dabei vergißt er meist zu atmen, d. h. er staut den Atem, wodurch der Stoffwechsel in den Lungen gleich null ist, denn nur Luft, die mit Bewegung und Gegenbewegung durch die Lungen wendelt, tätigt Stoffwechsel. Die Folge hiervon sind Bewußtseinsstörungen, wenn auch kaum merkliche.

Der ehrgeizige Lehrer, der mit schönen Heften aufwarten muß, ist unfähig, die heimliche Not so mancher Schüler zu empfinden. Und darum wird in ihm auch nie der Wunsch wach, diesen zu helfen. Um Schreib- und andere Störungen bei Schülern zu beheben, bedarf es der einführenden Liebe des Erziehers zum Kinde. Diese wird ihn den richtigen Weg finden lassen.

DIE VERPÖNTE LINKSHÄNDIGKEIT

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß die Schreibschulung auf einem Irrweg ist, wenn sie die Eigenart des einzelnen Menschen in keiner Weise berücksichtigt, sondern stur bestrebt ist, alle Schüler über denselben Leist zu ziehen. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß Linkshändigkeit selbst in unserm aufgeklärten Zeitalter noch verpönt und linkshändiges Schreiben ohne gesetzliches Recht und ohne menschlich und sachlich gerechtfertigten Grund von unbelehrbaren Lehrpersonen noch verboten wird.

Der tiefere Grund aber, daß alles, was mit dem Links zusammenhängt, heute von vielen Menschen noch mißachtet wird, liegt in mythologischen Anschauungen und in archetypischen Verhaltensweisen der Gesellschaft begründet. — Aus der Altertumforschung geht hervor, daß vor Jahrzehntausenden zur Zeit der Mutterherrschaft das Links die positive Bedeutung hatte, die in der Männerherrschaft, welche die Mutterherrschaft unterjochte, dem Rechts zugeschrieben

wurde. — Ursprünglich sollen alle Schriften linksläufig gewesen sein. Sie wurden ohne Zweifel auch mit der linken Hand geschrieben. Die Umwertung des Links führte bei vielen Völkern zur Änderung von der links- zur rechtsläufigen Schreibrichtung. Das ging aber nur langsam vor sich, denn die Schrift ist etwas Traditionsgebundenes und Beharrliches. Sie vollzog sich auf dem Umweg über die sogenannte Ochsenwendeschrift (Bustrophedon), wobei die eine Linie linksläufig, die folgende rechtsläufig geschrieben wurde und die folgende wieder linksläufig usw. Die neue rechtsläufige Schrift dürfte hochtief und seitenverkehrte Spiegelschrift gewesen sei, wie sie sich für uns von selbst ergibt, wenn wir auf einem Kreise von oben rechts nach links ringsum schreiben, ohne das Schreibblatt zu drehen.

Während die Herrscher der einen Völker im Laufe der Zeit nur noch die rechtsläufige Schrift duldeten, mußten die Herrscher der in der Tradition zutiefst verankerten Völker die linksläufige Schrift weiterhin dulden, wenn sie gegen die Priesterschaft, die damals auch die Wissenschaft vertrat und hinter der das gläubige oder abergläubige Volk stand, nicht aufkamen. Die Tatsache, daß bei allen Völkern, die heute noch eine linksläufige Schrift haben, ausschließlich mit der rechten Hand geschrieben wird, also gleichsam gegen den Strich, gibt zu denken. Und welches sind die Hintergründe?

Gelang es den Herrschern nicht, die Änderung der Schrittrichtung durchzusetzen, so hatten sie doch die Macht, von den Priestern und Wissenschaftern zu verlangen, mit der rechten Hand zu schreiben, wodurch sie ihre Unterwürfigkeit bezeugen mußten. Wer sich dem rechtshändigen Schreiben widersetzte, konnte als Staatsfeind gebrandmarkt und unschädlich gemacht werden.

Auch die linksläufige hebräische Schrift wird seit Jahrtausenden ausschließlich mit der rechten Hand geschrieben. Auf den führenden Wissenschaftler unter den Rabbinern von Zürich wirkte die Frage des Verfassers, warum die linksläufige hebräische Schrift gleichsam gegen den Strich mit der rechten Hand geschrieben werde, unvernünftig, denn *man* schreibt doch einfach mit der rechten. Der Verfasser beharrte darauf, daß es aber für Linkshänder gegeben sei, die linkshändige Schrift mit der linken Hand zu schreiben. Damit erregte er den Unwillen des Gelehrten. Schlußendlich hatte der Rabbiner doch noch die Freundlichkeit, im ältesten ihm zur Verfügung stehenden jüdischen Gesetzbuch «*Talmudische Enzyklopädie*» in hebräischer Sprache aus der Zeit vor Christus nachzuschlagen, was über Linkshändigkeit geschrieben steht. Man hätte das Erstaunen und Entsetzen filmen sollen, das sich beim Lesen auf seinem Gesicht spiegelte, denn das Gesetz fordert größte Toleranz gegenüber den Linkshändern. Es wird darin ausgeführt, daß die Linke für den Linkshänder seine richtige Hand sei, und darum solle man ihn auch links schreiben und arbeiten lassen. Ja bis in Kleinigkeiten hinein legt das

Gesetz fest, was man alles dem Linkshänder aus menschlichen Rücksichten zugestehen müsse. (Seite 222 bis 224.)

Trotz der großzügigen Einstellung eines einzelnen priesterlichen Gesetzgebers aus alter Zeit konnte damals kein Linkshänder Priester werden und hatte somit kein Linkshänder den Zutritt zum Allerheiligsten. Die kultischen Handlungen waren und sind heute noch streng rechts orientiert. — Die aus einer festgeformten Kultur heraus sich entwickelte Schrift überdauert Jahrtausende. Die Gesetze aber, die von großem Verständnis für menschliche Belange zeugen, wurden und werden totgeschwiegen und sind nur wenigen «Eingeweihten» zugänglich. — So können z. B. heute die Eltern linkshändiger Kinder nicht wissen, daß seit rund fünfzehn Jahren ein Beschluß des Erziehungsrates des Kantons Zürich vorliegt, wonach die Lehrerschaft verpflichtet ist, linkshändige Kinder links schreiben zu lassen, denn dieser Beschluß wurde ja nur in schulamtlichen Veröffentlichungen bekannt gegeben. So glauben die Eltern, sich der Willkür eines Lehrers unterziehen zu müssen.

VOM LINKSHÄNDIGEN SCHREIBEN

Es ist ein großer Fortschritt, daß heute viele einsichtige Lehrkräfte, die sich unfähig fühlen, linkshändiges Schreiben zu lehren, diejenigen Linkser links schreiben lassen, deren Eltern sich dem nicht widersetzen. Der linkshändige Schüler, der ohne Anleitung links schreibt, kommt in fast allen Fällen von der rechtsschrägen Schriftlage nicht los. Er legt sein Schreibblatt in ähnlicher Weise vor sich hin wie der Rechtshänder. Damit er beim Schreiben mit der linken Hand das Geschriebene nicht verschmiert und auch sieht, was er schreibt und vorweg geschrieben hat, schiebt er seine linke Schreibhand in angemessener Entfernung über der zu beschreibenden Linie von links nach rechts und schreibt stoßend gleichsam von oben nach unten. Für den voreingenommenen Menschen ist diese Schreibweise ein Greuel. Darum glauben manche Lehrer, dem Linkshänder einen Dienst zu erweisen, wenn sie ihm diese «unmögliche» Schreibweise verbieten und ihn zum «normalen» rechtshändigen Schreiben zwingen.

Obschon die geschilderte Schreibweise mancher Linkshänder vom technischen Gesichtspunkt aus nicht zweckmäßig ist, ist sie doch ein rettender Ausweg und erspart ihnen das mühsame, hilflose rechtshändige Schreiben und eine entsprechend hilflose schlechte Schrift, die in ihnen Minderwertigkeitsgefühle und andere seelisch-körperliche Störungen verursacht, welche die schulischen Leistungen beeinträchtigen.

Es muß Aufgabe der Schule werden, den Linkshänder zu lehren, in zweckmäßiger Weise links zu schreiben, sei es im Klassenverband oder aber in besonderen Gruppen. Das setzt aber voraus, daß dem Problem der Linkshänder von der Lehrerschaft und von den

Eltern mehr Verständnis entgegengebracht wird. Es genügt nicht, der Lehrerschaft eine Anleitung zum linkshändigen Schreiben in die Hand zu geben. Nur der Erzieher, der die Nöte des Linkshänders nachempfindet, wird diesem beistehen, damit er sich wesensgemäß entfalten kann. Es ist eine Mehrbelastung für den Lehrer, sich der Linkshänder in besonderer Weise anzunehmen. Aber es lohnt sich.

Im linkshändigen Schulneuling herrscht noch die linksläufige Bewegungsstrebung vor. Darum schreibt er manchmal gegen seinen Willen spontan linksläufige Spiegelschrift oder mischt mitten in die rechtsläufige Schrift spiegelbildliche Einzelbuchstaben ein, sei es mit der Linken, wenn er links schreiben darf, oder aber mit der rechten Hand, wenn er gezwungen wird, rechts zu schreiben. Der Linkshänder muß alle spontanen linksläufigen Schreibimpulse umsteuern in rechtsläufige. Das erfordert vermehrte psychische Kräfte, die ihm bei andern Lernanforderungen fehlen.

Im Interesse der Linkshänderforschung hat der Verfasser vor bald zwanzig Jahren im Einverständnis mit den Eltern seiner neuen Erstkläßler den Versuch durchgeführt, gleichzeitig Normal- und Spiegelschrift zu lesen und zu schreiben. Die Linkshänder schrieben mehr oder weniger ausschließlich links, die Rechtshänder rechts. Auf der linken Heftseite wurde immer linksläufige Spiegelschrift und auf der rechten Heftseite rechtsläufige Normalschrift (Druckschrift) geschrieben. Obschon aus naheliegenden Gründen das Lesen und Schreiben der rechtsläufigen Normalschrift vermehrt gepflegt wurde, lasen sämtliche Schüler nach dem ersten Vierteljahr linksläufige Spiegelschrift müheloser und fließender als die Normalschrift. Dieses unwiderlegbare Geschehen wurde damals von einem Methodiklehrer, der die Klasse mit seinen Lehramtskandidaten besuchte, miterlebt.

Wer die Aufgabe übernimmt, Linkshänder links schreiben zu lehren, sollte Bescheid wissen über die verschiedensten Schreibstörungen, denn diese leiden zufolge Mißachtung und Unterdrückung der Linkshändigkeit häufig an Bewegungsstörungen, und sie sind vielleicht gar linkisch geworden. In vielen Fällen überträgt sich die Hilfslosigkeit der rechten Hand, mit der der Linkser zu schreiben gezwungen wird, auf die ursprünglich geschickte Linke, die zur verbotenen Hand gemacht wurde.

Ofters erlebte es der Verfasser, daß Linkshänder, die zum rechtshändigen Schreiben gezwungen worden waren, in der Schule versagten trotz durchschnittlicher oder gar guter Begabung. Ihm stand dann die Aufgabe zu, diese «verknorksten» Schüler wieder ins seelische Gleichgewicht zu bringen und sie gleichzeitig auf linkshändiges Schreiben umzuschulen. In den Fällen, da die Eltern nicht an der Unterdrückung der Linkshändigkeit aktiv beteiligt waren, gelang die seelische Umstimmung und auch die Umschulung beim einen Kind mit wenig Mühe, beim andern mit mehr und auch mit größerem Zeitaufwand. — Es gab aber auch Schulversager, die dermaßen ent-

mutig waren, daß sie sich hartnäckig gegen eine Umschulung auf linkshändiges Schreiben wehrten, nachdem sie unter unsäglichem Weh und Ach endlich mehr schlecht als recht rechtshändig schreiben gelernt hatten.

Hin und wieder galt es auch, einen Linkser, der bisher in der geschilderten «unmöglichen» Weise links schrieb, umzuschulen. Um ihn von der unzweckmäßigen Schreibhaltung und Schreibführung zu lösen und ihn an zweckmäßige Schreibführung zu gewöhnen, ließ der Verfasser ihn während einiger Tage oder gar Wochen im Einverständnis mit dem Klassenlehrer ausschließlich linksläufige Spiegelschrift schreiben. Hatte ein Linkser Mühe, die ihm einst verbotene Spiegelschrift zu schreiben, veranlaßte er ihn, jeglichen Verstandeswillen auszuschalten, und führte ihm die Hand an der Wandtafel. Hatte er die natürliche linksläufige Schreibbewegung zutiefst empfunden und erlebt, machte ihm das Spiegelschriftschreiben bald keine Mühe mehr. Anschließend fiel es ihm dann nicht mehr schwer, mit der linken Hand in gleicher Schreibhaltung und rückläufiger Bewegung von links nach rechts Normalschrift zu schreiben. (Es sei hier an die Ochsenwendeschrift erinnert.)

Wie kann man mit der linken Hand zweckmäßig schreiben?

Allgemein ist zu sagen:

1. *Linkshändiges Schreiben erfordert Lichteinfall von rechts oder von vorne, damit die Schreibhand keinen Schatten auf die zu beschreibende Fläche wirft.*
2. *In der Zweierbank sollte der Linkshänder links von einem rechtshändigen Nachbarn sitzen, damit sie einander beim Schreiben und Zeichnen nicht stören.*
3. *Der Linkshänder sollte sehen können, was er vorweg mit seiner Linken geschrieben hat. Darum sollte auch die Heftlage entsprechend sein.*

Herr *Walter Greuter*, ein pensionierter Lehrer und Schreiblehrer in Kreuzlingen, der sich seit einigen Jahren der Linkshänder in besonderer Weise annimmt, zeigt in seinem Büchlein «*Schreib-erziehung für Links- und Rechtshänder*», Thurgauischer Lehrmittelverlag, Frauenfeld, 1968, einen gangbaren Weg:

a) Der Linkshänder legt sein Schreibblatt spiegelbildlich seitenverkehrt (im Gegensatz zum Rechtshänder) vor sich hin, sodaß die linke untere Blattecke weiter von der untern Tischkante entfernt ist als die rechte untere. Der linke Schreibarm liegt parallel der Mittelachse des Schreibblattes. Die leicht gebogenen Finger greifen das Schreibwerkzeug. Die Schreibbewegung vollzieht sich mit Armpendeln von links nach rechts im Zusammenspiel mit Strecken der Schreibfinger, wodurch der Aufstrich entsteht, und mit Beugen, wodurch die Abstriche erreicht werden. Bei dieser Schreibweise ergibt sich für den Unterarm und die Schreibhand der kürzestmögliche Schreibweg, was z. B. beim Schnellschreiben, vorab beim

Stenographieren, von Bedeutung ist. — Wichtig ist beim Schreiben eine natürliche aufgerichtete Sitzhaltung, die natürliches passives Luftaustauschgeschehen in den Lungenflügeln ermöglicht, wobei die in Bewegung und Gegenbewegung von Luft durchpulsten Lungen die aufgerichtete Körperhaltung mit nahezu keiner Muskelkraft ermöglichen.

Es darf die kombinierte Schreibbewegung weder ruckweise noch metrisch, sondern nur fließend und rhythmisch vor sich gehen, wobei die linke Schreibhand auf dem kleinen Finger dahingleitet. — Bei dieser Schreibweise sieht der Linksschreiber zwar nur die zu beschreibende Fläche, nicht aber, was er vorweg geschrieben hat. Nach Beobachtungen, die der Verfasser bei linksschreibenden Schülern von Herrn Greuter gemacht hat, stört sie das offenbar nicht.

Obschon die Linksschräglage der Schrift bei der dargestellten Schreibweise gegeben wäre, läßt W. G. seine linkshändigen Schreibschüler senkrecht, unter Umständen sogar rechtsschräg zur Schreiblinie schreiben, da ihm die Linksschräglage in der Seele zuwider ist. Der Verfasser war sehr erfreut, wie gelöst und fließend die Linkshänder bei Herrn Greuter schrieben. Diese Beobachtungen ließen ihn erkennen, daß einer zweckmäßigen Technik eine große Bedeutung zukommt. Noch wichtiger aber ist die Grundhaltung des Erziehers, der kraft seines Wesens im Schüler Freude, Mut und Selbstvertrauen weckt und pflegt und dadurch die Voraussetzungen für gelöstes, fließendes und sauberes Schreiben schafft.

Die von W. G. gehandhabte Schreibtechnik läßt streng genommen keinen echten seelisch-körperlichen Ausdruck zu, denn Ausdruckskräfte können nicht über unterbrochene Gelenke — aufgestützter Unterarm, aktive von der Ganzheit losgelöste Fingerbewegungen — geleitet werden. Dennoch befürwortet sie der Verfasser neuerdings, denn er mußte erkennen, daß die meisten Menschen beim Schreiben eines sich fortbewegenden Stützpunktes bedürfen.

b) Die ganzheitliche Bewegungsweise beim linkshändigen Schreiben: Die Impulse für ganzheitliche Schreibbewegungen gehen von der Leibesmitte, vom Becken aus und werden über formfixierte bis ausdrucksge-spannte Muskeln und Gelenke der Wirbelsäule, der Schulter, des Ober- und Unterarmes, der Hand und der Finger aufs Schreibgerät übertragen, das auf dem Schreibblatt eine entsprechende Schreibspur aufzeichnet. — Der Linksschreiber legt sein Schreibblatt in ähnlicher Weise wie unter a), aber vermehrt nach links geschoben vor sich hin. Schreibarm und Schreibhand werden in ziehender Bewegung getragen und geführt mit einem Gefühl der Leichtigkeit und Herrschaft über die Schreibbewegung. Bei dieser ganzheitlichen Schreibbewegungsweise ist der Schreibweg für Arm und Hand wohl weiter als bei der Schreibweise a), aber der Schreiber übersieht sowohl die zu beschreibende Fläche als auch den geschriebenen Text.

Die ganzheitliche Bewegungsweise ist fürs Schreiben in großen Formen, z. B. an der Wandtafel, selbstverständlich. Sie läßt echten seelisch-körperlichen Ausdruck zu. Sie hat aber auch Geltung für das Schreiben in kleinen Formen, gleich wie im Mikrokosmos dieselben Gesetzmäßigkeiten wirksam sind wie im Makrokosmos. — Es ist ein Ausdruck der inneren Reife und der geistigen Stufe eines

Menschen, wenn er das Bedürfnis hat oder gar die Notwendigkeit verspürt, seine Schrift eigenständig zu formen und zu gestalten, was ihm nur mit ganzheitlichen Schreibbewegungen möglich ist. Ich erinnere hier an die Schriften des Städtebauers Prof. Dr. Abel. — Die geistige Reife hat mit dem Alter eines Menschen wenig zu tun. Manch ein Kind steht auf einer geistig höheren Stufe als Legionen Erwachsener. Darum soll die Schule jedem Kinde die Möglichkeit einräumen, seinem Wesen gemäß zu schreiben, auch wenn nur wenige davon Gebrauch machen sollten.

c) Es gibt noch eine dritte Art, linkshändig zu schreiben, die der Verfasser bei linkshändigen Amerikanern beobachtete. Sie legen das Schreibblatt in der Weise vor sich hin, daß die Schreiblinien senkrecht auf den Schreiber hin zielen. Sie schreiben ziehend gegen sich hin in Steil- oder Linksschräglage zur Schreiblinie. Diese Schreibweise ist für uns ungewohnt wie auch das Lesen in senkrechter Weise zum Körper hin. Das soll aber für uns kein Grund sein, sie abzulehnen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Es ist dem Verfasser ein Anliegen, davor zu warnen, linkshändige Schulneulinge zunächst zu veranlassen, wie die Rechtshänder der Klasse rechtshändig zu schreiben, und nur diejenigen schließlich linkshändig schreiben zu lassen, bei denen rechtshändiges Schreiben ausgeschlossen zu sein scheint oder seelische Störungen sich bemerkbar machen. Dieses Vorgehen, das einst von einem Schularzt vorgeschlagen wurde und immer wieder befürwortet wird, ist nicht zu verantworten.

Am Schlusse der Ausführungen zum linkshändigen wie zum rechtshändigen Schreiben sei noch eine grundsätzliche Betrachtung zitiert, die der Verfasser im Jahre 1952 der Kampfschrift *«Das Problem der Linkshänder»* (GBS-Verlag, Schwarzenburg) voranstellte:

«Jeder Mensch hat ein Recht auf eigengesetzliche Entfaltung. Sie wird ihm jedoch weitgehend verwehrt. Man glaubt, ihm einen Dienst zu erweisen, indem man ihn unpersönlichen Normen unterordnet und darnach zu formen trachtet. Damit schafft man Diener und Sklaven, die sich wesensfremden Absichten und Wünschen fügen, aber keine in sich gefestigten, eigenartigen, starken Persönlichkeiten. Bei werdenden Individuen bewirkt solche Fehlschulung, solche Unterdrückung der besonderen Wesensart Wachstumshemmungen und kann psychisch Gleichgewichtsstörungen verschiedenster Art und sogar ernsthafte Erkrankungen auslösen. — Der Verfasser setzt sich auch heute noch dafür ein, daß Linkshändern erlaubt werde, sich ihrer besonderen Naturanlage gemäß auszuwirken und insbesondere in der Schule linkshändig zu schreiben.»

er